

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 28 (1906)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

28. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 8. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
 Wienerbergstrasse Nr. 60a
 Post Langgasse
 Telephon 876.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber dein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Retraze: 50 Cts.

Insgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:

Expeditio:
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 30. Dezember

Inhalt: Gedicht: Die alte Uhr. — Zum Jahres-
 schluss. — Das Christkind. — Gedicht: Duf. — Wahr-
 heit. — Sprechsaal. — Ein Urteil über die ameri-
 kanische Küche. — Gegen die Schultasche. — Ruedi's
 Weihnachtswunsch (Schluss).
 Beilage: Gedicht: Eisblumen. — Zahnpflege
 in den Fabriken. — Briefkasten. — Denkspruch. —
 Abenteuer eines Mannes in Frauenkleidern. — Ver-
 pflanzte Menschenhaut.

Die alte Uhr.

Ich habe eine alte Uhr,
 Die frohlich einst geschlagen,
 Jetzt kündet sie mir leise nur
 Von längst vergangenen Tagen.
 Sie stand im lieben Vaterhaus
 Im lüdenlosen Kreise,
 Und schlug im Takt, jahrein, jahraus,
 Die kindlich fromme Weise.
 Einst klang die Stimme silberrein,
 Sie galt der Lebensfeier.
 Jetzt liegt auf ihr im Dämmerchein
 Ein wehmütvoller Schleier.
 Sie trägt auf ihrem Zifferblatt
 Das schwarze Mal der Wunden,
 Die ihr die Zeit geschlagen hat
 In düstern Todesstunden.
 Sie träumt mit mir so still und stumm,
 Und tickt und tackt ganz leise,
 Nur stündlich fragt sie mich: Warum
 Fehlt manches Haupt im Kreise? —
 Ich glaub' es hat die alte Uhr
 Den Wandel nicht verstanden . . .
 Und nächtlich klagt sie: War' ich nur
 Vor Jahren still gekantet! —

Isabella Kaiser.

Zum Jahreschluss.

„Bedenke das Ende“, sagt ein altes Sprich-
 wort, und nie kommen uns diese Worte mehr
 zum Bewusstsein, als beim Jahreschluss.

Das Ende einer Sache ist immer ein hoch-
 bedeutsamer Zeitpunkt. Er nimmt unser Nach-
 denken weitaus mehr in Anspruch als der Anfang,
 wo alles noch neu, die Kraft unverbraucht, der
 Mut ungebunden ist.

Kaleidoskopartig rollen sich die Bilder des
 bald verfloßenen Jahres vor unserem geistigen
 Auge ab und mit unheimlicher Treue und Natur-
 wahrheit schreibt die Erinnerung den verbindenden
 Text dazu.

„Bedenke das Ende“. Diese Worte sollte
 man eigentlich an die Spitze jeder Arbeit, jedes
 Tages und jedes Jahres stellen. Die Menschheit
 ist aber zu nervös, zu ungebildig geworden, um
 dieses in Ruhe zu thun. Das Nachdenken er-
 fordert ein gewisses Maß von Ruhe und diese
 scheint für die Großzahl der Menschen je länger
 je mehr ein bloßer Begriff zu werden, sie scheint
 in unser nervöses Zeitalter nicht mehr hineinzu-

passen. Nervös und ruhelos kommen viele Kinder
 schon zur Welt und von Ruhelosigkeit umgeben,
 von Ruhelosen erzogen und beeinflusst, werden
 sie durch die Zeit gehebt. Die nervöse Mensch-
 heit bringt es nicht mehr fertig, in Ruhe die
 Entwicklung, das natürliche Ende eines Dinges
 abzuwarten. Schon das Kindchen soll aufrecht
 sitzen noch ehe die Muskeln die hierzu nötige
 Spannkraft haben; es soll selbständig laufen, ehe
 es stehen kann. Die Mädchen verlangen von
 der Schulbanc weg zu heiraten, wenn sie natur-
 gemäß noch lange nicht so weit sind, die Kinder-
 schuhe ausziehen zu können. Die Ruhelosen
 laufen aus dem Konzert und Theater, ehe das
 Stück aus ist und wie viele stehen sogar vom
 Mahle ihres Lebens auf im krankhaften Gefühl
 der Ueberfüllung, wenn sie erst recht zu essen
 begonnen haben und ihrer das Beste noch ge-
 wartet hätte.

Der Mensch von heutzutage ist zu unruhig
 und nicht selten zu feig, um sich bewusster Ruhe
 hinzugeben; da der Organismus, das misshandelte
 Nervensystem aber doch unbedingt seine Ruhe
 haben muß, so greift er zu narzotischen Mitteln,
 um auf dem Wege der Betäubung zur Ruhe zu
 gelangen.

Wenn dem nervösen Mensch die Ruhe fehlt,
 am Anfang das Ende zu bedenken, so fehlt ihm
 beim Ende der Mut, sich in Ruhe mit dem Ende
 zu befassen. Das zeigt uns ganz augenfällig
 eines jeden Jahres Schluss. Nur selten widmet
 man demselben einen ernsten Rückblick, eine
 Stunde tiefgründiger und aufrichtiger Selbst-
 schau, sondern man spart den Gedanken an's
 unausweichliche Ende auf, bis der Zeiger aus-
 hebt uns das Neue zu künden. Und in jubelnder,
 stürmischer Begrüßung dieses aus dem Zeiten-
 schoße eben ins Leben Getretenen, dem wir tausend
 Wünsche und Hoffnungen mit auf die Fahrt
 geben, geht das Alte klaglos unter.

Wie aber, wenn des Jahres Ende auch
 unseres Lebens Ende bedeutet? So ruhelos
 wie die Menschen sind, so ruhelos lautet auch
 das Sterbegelächeln, denn dieses kennt keine
 Schonzeit, weder für sich noch für diejenigen,
 denen es zum Ende lautet und keiner ist sicher,
 daß nicht er der Nächste ist, dessen Lebensfadel
 zum Verglimmen niederwärts gedrückt wird.
 Vielleicht heist es auch von Dir und mir:
 Zwischen Pipp' und Kelchrand.

Widmen wir daher dem zu Ende gehenden
 Alten, das wohl den Meisten mehr Wünsche ver-
 sagt, als Hoffnungen erfüllt hat, eine Stunde
 ruhigen und ernsten Nachdenkens. Nehmen wir
 uns Zeit, uns auf uns selber zu besinnen, um
 aus dem Endergebnis dieser ersten Rückschau

eine feste Richtschnur zu gewinnen für den neuen
 Zeitabschnitt, der uns wieder vor neue Aufgaben
 und vermehrte Pflichten stellen wird. Bedenke
 das Ende!

Das Christkind.

Von Ludwig Fink (Gaienhofen).*)

Ob es wirklich die Flügel anhat, von denen
 die Mutter erzählte, silbrig wie Schwanenflügel?
 Ob es nie älter und größer wird, immer neu
 dasieht mit goldenen Locken? Es ist jedem Herzen
 eingeboren wie die Mutterliebe, und so ganz im
 hintersten Winkel meiner Seele glaube ich immer
 noch ein wenig daran, obson ich ein alter
 Burche und ausgewachsener Mensch geworden
 bin, mit Falten auf der Stirn und im Herzen.

Die Mütter haben dreierlei Geschöpfe für die
 kindliche Fantasie erfunden und nehmen sie nach
 Bedarf zur Hand, gedankenlos und ohne große
 Vertiefung. Alle drei haben ihre Naturgeschichte,
 der Storch, der Has und das Christkind.
 Während sich aber heutzutage mehr und mehr
 eine Bewegung gegen den Storch geltend macht,
 der als Verbreiter unwahrer Thatsachen einen
 zweifelhaften Ruf genießt und täglich weniger
 Glaubwürdigkeit findet, zumal ernste und natür-
 liche Dinge immer schön sind, wenn sie in der
 rechten Weise gesagt werden, hat der Has als
 der harmlosere Geselle, der blos Eier und Freude
 bereitet, seinen Platz im Herzen der Kinder noch
 behauptet.

Wie wir wissen, ist der Storch trotz seines
 weißen Gefieders ein Mohr und Afrikaner und
 was er spricht, ist reines arabisch. Aber er hat
 ein großes Herz, das ihm, dem Wanderer und
 Fremdling, der gewohnt ist Erdteile zu durch-
 fliegen und dem Wind, den Sternen und dem
 Meere näher zu sein als die Menschen, unter-
 wegs gewachsen ist; er kennt gewiß den lieben
 Gott besser als wir und drum läßt er sich mit
 besonderer Freude auf Kirchstürmen nieder, die
 so waschecht mit Christenmützel gebaut sind, als
 er ein Heidenvogel ist. Vielleicht erschien er der
 Kirche infolge dieser Hinnneigung zu ihr als ein
 geeignetes Werkzeug, da es ihr sittlich und vor
 allem geboten dünkte, den doch eigentlich heid-
 nischen Ursprung der Kinder mit seinen Fittichen
 zu verhüllen. War es auch nur die Fabulier-
 lust der Mütter, verbunden mit einer falschen
 Scham vor ihrem eigenen Blut, die sich an den
 Stauneugen der Kinder ergötzte, da sie ihnen
 den Storch als weisen Mann und Märchen-
 vogel lehrte. Sicher hat der Storch lange Zeit

*) Frankfurter Zeitung.

nicht bloß getreulich seine Funktionen am Kindesbrunnen verwaltet, sondern er hat auch manche Torheit und manchen Schmerz eines Kinder-gemütes auf dem Gewissen. Ich bin dem alten Greisler noch in den Herzen junger Frauen begegnet — viel öfters als man denkt — die ihren Märchenglauben mit irdischem Schrecken, mit ihrer Gesundheit und auch, teuer genug, mit ihrem ganzen Lebensglück bezahlen mußten. Ich bin daher aus der Erfahrung heraus im Leben genötigt, den Burschen seines Heiligenglaubens zu entkleiden und wo ich kann, darauf zu dringen, den Kindern über das Wunder ihrer Herkunft reinen Wein einzuschenken, sobald sie innerlich reif geworden sind, ihn zu vertragen.

Der andere Kamerad, der Has, ist deutschen Geblüts und übt weiter keine wesentlichen und einschneidenden Aemter im Menschenleben aus. So spielerisch beide Gefellen sind, und Kinder müssen Spiele haben, eine eigentliche Daseinsberechtigung hat nur der Has, da er nicht in der Lage ist, größeren Schaden anzurichten als etwa einen Magen zu verderben. Die innere Wärmeregulierung im Hasenbauche ist mir freilich wissenschaftlich noch unklar, ich kann nur aus meiner eigenen Erfahrung mitteilen, daß er wachsweiße, weiche und harigeltene Eier zutage zu fördern imstande ist. Bisweilen scheint er selber den Härtegrad nicht ganz in der Hand zu haben, da ich mich entsinne, als vierjähriger Knabe sieben steinharte, goldgelbe Dotter aus meinen Oestereiern herausgeschält und hintereinander verzehrt zu haben, worauf ich mich sehr wohl und wirklich einmal so recht von Herzen gesättigt fühlte, von einem vielstündigen Gähnen abgesehen, das mich hinterher überfiel.

Auch in der Kunst, den Eiern die schönsten und auserlesensten Farben zu verleihen, steht der Has entschieden auf der Höhe der Zeit; es gehört wohl eine feine Nase und ein bewundernswerter Fleiß dazu, etwa nur die Gräser und Pflanzen auszusuchen und zu fressen, die die rote Farbe liefern. Man weiß heute darüber nur so viel, daß eine reine Zwiebelblüt ihn in den Stand setzt, seine Eier goldbraun zu färben, rote Rübenmahl, sie karminrot und eine Mischung von Schlüsselblumen und Veilchen, sie dunkelgrün zu legen. Doch ist diese Wissenschaft noch eine zu junge, als daß man nicht gezwungen wäre, die Ergebnisse ihrer Forschungen mit Vorsicht aufzunehmen.

Ganz einwandfrei finde ich freilich nur die Vergangenheit und Entwicklungsgeschichte des Christkinds, die inwendig und mit dem Herzen erfasst, auf die jungen Jahre der erwachenden und staunenden Kindesseele einen geheimen Duft und Schimmer wirft.

Das Christkind. Weiß einer noch die Zeit, da er ein Kind war, zahm und wild? Sechs Wochen vor Weihnachten wurde ein Stüch Kreide geholt und mit vieler Mühe an der Innenwand der Türe eines niederen Kastens 40 saubere und grade Striche gemalt, und jeder Strich galt einen Tag. Am Morgen aus dem Bett gesprungen und hingekniet und mit Wonne einen Strich ausgelöscht, das war der Brennpunkt und die That des Tages, das Ziel der ganzen Zeit, die auf irgend eine Weise vollends totgeschlagen werden mußte. Das bedeutete nichts anderes, als 40 Tage an den Fingern abzuzählen, jeden Tag nur einen Finger und jeden Augenblick bloß daraufhin anzusehen, daß er vorüber war, und die feierliche Ungeduld des Herzens zu bezähmen bis — ja bis.

Wierzehn Tage vor Weihnachten ereignete es sich wohl, daß es an einem Abend, wenns dunkel war, ans Fenster kloppte; hoch oben über der Straße in der Stube im 2. Stock. Das Herz stand einem still. Und wenn die Mutter so beherzt war, das Fenster zu öffnen und hinaus-zusehen, so sah sie eben noch das Christkind in den Himmel hinauffliegen, sie sah noch einen Zipfel seines weißen Kleides, und auf dem Sims stand dann ein Tellerlein voll Äpfel und Gütte. Dann wußte man, das Christkind vergißt einen nicht. Aber acht Tage vor dem Fest am Abend stampft etwas die Treppe herauf, poltert an die Türe, ein Spalt geht auf und Nüsse rollen herein. Das ist ein Schreck, heillos! Denn ein ganz reines Gewissen hat man als Knabe nie,

und der Belzmärte hat eine rauhe Art, mit Buben umzugehen, ein Bär ist er.

Am Tage vor dem heiligen Abend war ich still und blaß vor Erwartung. Die Nacht schlief niemand auf der ganzen Welt, das glaub ich nicht, und dann früh morgens war der Weihnachtstag da. Der letzte Strich von 40. Aber eine Schnecke kriecht nicht so langsam wie die Zeit. Am Nachmittag versteckten wir uns unter Betten und Tischen vor heimlichem Schauern, bloß mein Bruder, der immer ein Lausbub war, ging einmal durch und wurde am Abend wieder beigebracht von einem Feldbüßer: er habe in allen Weinberghäuschen die Scheiben eingeworfen; wir anderen warteten uns das Herz ab und lauschten auf Geräusche hinter verschlossenen Türen, bis es Abend wurde und das Christkind blies. Es blies auf einer winzigen glasförmigen Trompete. Und dann, und dann — ich war der jüngste und mußte voran — Herzflopfen und Glid und Lichter und eine Festung und eine Apotheke.

In dieser alten, schöngelackten Apotheke vom Großvater her standen Mörfser, die einen Klang gaben, und eine Wage mit Gewichtchen, und Töpfe und Krüge und Schachteln und Schubladen lockten, so wie es in der großen Apotheke war. Genau wie dort stand der lateinische Name an allen Dingen und sie gehörten mir, zum Essen und zum Verkaufen, ich brauchte sie nicht zu stehlen wie in Vaters Apotheke, wo der Bärendreck, das Hustenleber, die Zibeben, die Mandeln und die Feigen in mir sehr gut bekannten Schubladen lagen, bereit, den Weg in unsere Hand und in den Mund zu finden. Aber diese Apotheke unterm Christbaum war doch tausendmal schöner als die rechte. Bloß daß das Christkind eines Weihnachtstages, vielleicht im Drang der Geschäfte, sich auf die lateinischen Namen nicht mehr bejann und wahllos seinen Segen in die Schubladen verstreute. Als ich die erste froh herauszog, um nach der Auf-schrift süße Mandeln zu finden, war Pfefferminz darin, und in der zweiten lag Schnupfpulver, Schneeberger, statt gestoßenem Zucker; erst war ich bloß erschrocken, über die Vergeßlichkeit und Flüchtigkeits des Christkinds; aber als ich in dem dritten Fach statt Schöfolabe Wurmamein vor-fand, versetzte der Tränenstrom, mit dem ich kämpfte, und ich fand die zornig enttäuschten Worte: „D — das Christkindle hat mich be-trogen.“ Es war das erste Mal in meinem jungen Leben, daß mein Glaube an etwas Heiliges erschüttert wurde.

Später benahm sich das Christkind öfters in dieser Weise. Und ich habe es ihm nie verzeihen können, daß es mir einmal anstatt eines heißer-sehnten Märchenbuches den alten Kaiser brachte, rechts Molke und links Bismarck, alle drei in einem dicken Goldrahmen. Was gingen mich ge-malte Uniformen an, wo ich nach alten Märgen verlangte? Seither hasste ich die Drei, und wenn meine Vaterlandsliebe nachher einen argen Stoß erlitt und ich heute mit vielem nicht mehr einverstanden bin, was der Kaiser thut, so hat er es dem Christkind von damals zu danken.

In dieser Knabenzeit, da mir das Herz von Sagen, Märchen und Indianergeschichten ange-füllt war, nahm ich Schaden an meiner Seele durch törichte Schauergeschichten, die in meinen, von treuer Elternhand geschenkten sittenreinen Weihnachtbüchern standen. Ich erinnere mich besonders einer, die im Speffart spielte, und ich denke heute noch an den Speffart, obwohl ich ihn nicht kenne, nur mit Schauern. Da schlief einer im Wirtshaus in seinem Bett, ein großes Bild eines Mannes hing über ihm an der Wand; in der Nacht träumte er, das Bild bewege sich; er machte dadurch auf und sah, wie das Bild in Wirklichkeit sich auf ihn herabsenkte, eine schneidende Maschine, um ihn zu erdrücken. Das Blut gerann ihm in den Adern. Als die Mordmaschine seine Halsenspitze berührte, konnte er aufspringen und sich noch retten. Viele Nächte habe ich dieser Geschichte wegen nicht geschlafen; ein unheimliches Bild war dabeigebrudt; ich er-schrickt oft und schrie in der Nacht und wurde scheu und furchtsam. Und wenn ich frühzeitig merkte, was es heißt, Nerven zu haben — diese Geschichte und dieses Jugendbuch flage ich an, und ich verlange, daß die Kindheit behütet werde

vor törichten Ammenmärchen wie vor den groben Mord- und Gespenstergeschichten, die oft wie ein Beil in unbewachte Seelen fallen und sie vor der Zeit wund und blutend machen.

Da war es köstlicher, sich auf Weihnachten zu freuen und Abende lang die „heilige Familie“ zu spielen. Meine Mutter war Maria, meine Schwester der heilige Dreikönig, ich war der Esel an der Krippe. Wir lagen Maria zu Füßen und sangen mit hellen Stimmen und noch helleren Augen.

Als ich älter wurde, wandte sich das Christ-kind von mir ab. Die Freude fror mir ein im Herzen. Stülch und Stülch nahm ich vom Tannen-baum herunter, die Silberhaare, die Pfauen, die gläserne Trompete, und schließlich auch das Christ-kind. Ich thats nicht gern; ich war ein alter Rauz geworden. Bloß die weißen Lichter durften bleiben. Ich nahm die Feiertage wie sie fielen, nahm auch wohl einen Werkeltag dazu, bloß konnte ich's nie leiden, daß die Menschen sich auf einen einzigen Tag beschränkten; und ich ge-möht mirs an, aus dem blauen Himmel heraus, recht ohne Grund und unvernünftig, zu schenken, grad nicht auf einen Feiertag, an Tagen, die grau und trüb und staubig waren. So frühlich in den Tag hinein. Am Feiertag häufen sich Geschenke an, im Alltag, wo man's braucht, fehlt oft die Freude! Und so will ich's weiterhalten. Das Christkind lebt auch außerhalb der Weih-nachtszeit; manchmal versteckt es sich am Christ-tag. Das hab ich einmal erfahren, da mich's im Stich gelassen und ich am Christtag arm und verlassen und verzweifelt stand, ohne Segen und ohne Liebe. Es hatte keine Zeit für mich, und hatte sich zu andern gewandt. Ich sah im Eisenbahnwagen, auf der Heimfahrt von Afrika und war allein und fuhr am Genfer See vorbei, und trug das Herz voll Gram und Bitterkeit. Ein heiliger Abend im Eisenbahnwagen, der sauste durch die Nacht und durch den Schnee, und in der Heimat brannten tausend Lichter.

Nun sitz ich auf dem Berg in einem Häuslein, der Schneesturm pfeift und wirbelt um die Ohren und der Kachelofen wärmt. Ein Känstlein Erde ist mir doch geblieben. Das Bauernblut in mir steht auf und freut sich, daß es mit Schnee und Wind und Sonne vermischt ist, es versteht die Erde und ihren Atem. Das Christkind aber hat rote Backen und ist ein Bauernkind und sitzt bei mir am Kachelofen, ich laß es nimmer los, und wir zwei grüßen euch auf Erden und lachen euch in die Augen, daß ihr es mit uns wißt und in euch habt!

Ein Schmelzlein Gold ist uns allen
Von der Sonne heruntergefallen.

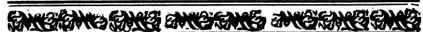
Duft.

Unbegangener Schneepfad längs dem Gütichen
Dran Baum und Strauch in starrem Schmucke stehn,
Sie zeigen Formen, die sonst unbeachtet,
Entzückt das Auge festzuhalten wünscht.
Die Fensterchen am Häuschen, dicht voll Blumen,
Blätter, Stämme und Korallen,
Sie schließen ab die Außenwelt vom Gütichen,
Und drüber lächelt ein verfrühter Frühlingssonnenblick.
Aus ein-m Stüchchen Himmelsblau,
Begrenzt von zarten Rosenblättern,
Er küßt den eisigen Blumenschmuck am Fenster,
Den Buchstint auf dem Zweige
Und ein jungfräulich Paar, das langsam,
Zaghaft — wie ein Heiligtum —
Den unbegangenen Pfad betritt.

Wahrheit.

Wer hätte wohl das Leben in einer Großstadt noch nicht beobachtet? Wer hätte dort nicht das Rennen und Jagen, das unruhige Schaffen und Treiben, das schnelle Gehen und Stehen gesehen? Wer aber von diesen vielen Tausenden strebt nach Wahrheit? Dazu bleibt fast keine Zeit übrig. Das Geschäft, der Beruf, das Amt nimmt jede Minute in Anspruch. Es kommt auf eine Götlichkeitshypothese, eine Schneekugel, eine An-preisung, eine Verleumdung u. dgl. nicht viel an! Das wird alles so hingeworfen, ohne daß dabei etwas gedacht wird; wenn es nur dazu beiträgt, vorwärts zu kommen, dann hat es seinen Zweck erfüllt. Es rächt sich aber früher oder später, was man mit halber Wahrheit oder mit Widerspruch in der Seele unter-nimmt! Wie es sich rächt, das wissen wir jetzt noch nicht, aber „es ist nicht so fein geronnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen.“ Dies ist gewiß und hat sich schon hundert- und tausendmal im Leben be-wahrheitet. „Keine Zeit ist verloren, in der man nach Wahrheit getrebt hat.“ Bei jedem Unternehmen, in jedem Verkehr, in jeder Freundschaft muß die Wahr-

heit die erste Stelle einnehmen; nur sollten wir uns vorsehen, daß wir nicht, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen, bei diesem Streben andere verletzen und ins Elend stürzen. Die nötige Rücksicht auf den Nächsten darf nie verletzt werden.



Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9315: Ich leide von Zeit zu Zeit immer an sogenannten Reizdarmen, was recht unbehaglich und schmerzhaft ist. Ich muß die Hände nicht mit Hausarbeit verderben und lasse ihnen Pflege angedeihen. Wo mag das Uebel herühren? Ich kann mich erinnern, daß ich als Schulfeld mit dieser Unannehmlichkeit zu schaffen hatte, dann lange Jahre nicht mehr und jetzt seit mehreren Wochen bekomme ich das Uebel nicht mehr los.

Belehrer in S.

Frage 9316: Steht es einer unverheirateten Frauensperson wirklich nicht zu, sich gegen Verleumdungen gerichtlich zu wehren? Muß sie alles über sich ergehen lassen? Mein Stiefbruder behauptet, daß ein Mädchen durch ein öffentliches Vorgehen sich viel mehr schade, als die Verleumdungen ihr anhaben können. Wenn man Hilfe will und sich darnach nicht kehrt, so nehme die Sache von selber ein Ende. Ist ein Bruder, und wenn er auch nur der Stiefbruder ist, nicht moralisch verpflichtet, für die Ehre seiner Schwester einzustehen?

Eine Verfolgte.

Frage 9317: In unserer neu bezogenen Wohnung haben wir keinen Kachelofen, wie dies in der früheren der Fall war. Mit Ausnahme des Morgenkaffees, den ich der Zetterparnis halber auf dem Gas kochte, kochte ich vorher alles im Ofen. Mein Küchensetzel für den Winter war extra dafür aufgestellt. Es gab keine Ömeletten und nichts Schmalzgebäckens. Weil der Ofen immer warm war und die Ofentüre viel geöffnet wurde, hatte ich immer eine warme Küche, ebenso war die Stube und unser daran stehendes Schlafzimmer, dessen Verbindungstür Tag und Nacht offen stand, aufs behaglichste erwärmt. Da wo wir jetzt sind, muß ich alles mit Gas kochen und dabei ist die Küche und das Schlafzimmer ganz kalt. Ueber die Gasrechnung hat mein Mann einen furchtbaren Ärm gemacht. Ist nun eine ähnlich eingerichtete Person im Fall, mir zu sagen, wie ich mich unter den gegebenen Verhältnissen am besten einrichte. Herzlich danke zum Voraus.

Eine Person.

Frage 9318: Wie verhalten sich die Diaphanien zum harten Gefrieren der Fenster. Ich möchte gern ein großes Treppenhauseisen mit Diaphanien schmücken, da Vorhänge mir gar nicht gefallen. Ich fürchte aber den Winter, weil da das Fenster fast immer gefroren oder doch naß ist. Werden die aufgestellten Farbenbilder nicht weis? Wollen sie sich nicht ab? Für gütige Antwort danke bestens.

Frau S. H. in R.

Antworten.

Auf Frage 9309: Nicht bringen genug möchte ich Sie vor einer Verbindung mit einem Quartaufkäufer warnen, denn als Gattin eines solchen gehen Sie mit mathematischer Sicherheit einer Zukunft voll Elend und Jammer entgegen. Und nicht nur Sie allein würden unglücklich in dieser Ehe. Sie würden zugleich das Elend des Mannes, wenn Sie ihn heiraten, nur verdoppeln, und wenn Sie Kinder hätten, daselbe verdreifachen und verzehnfachen. Ein solcher Kranke bleibt am besten für sich allein und unverheiratet; denn auch die liebevollste Gattin vermag ihn nicht zu retten, vor seiner Leidenschaft ihn nicht zu bekhiten. Sie sagen, daß Sie jetzt den Mann lieben und achten. Lassen Sie sich an diesem reinen Gefühl, an dieser Erinnerung genug sein. Brechen Sie das Verhältnis ab und warten Sie nicht, bis es unerwarteter Weise durch einen Krankheitsanfall zerstört wird. Wenn Sie den geliebten Mann sehen müßten, wie er sich zum Tiere erniedrigt, so könnten Sie vielleicht den Anblick nimmer vergessen und Ihre Liebe und Achtung wären für alle Zeit dahin. Aber nicht nur an Ihr eigenes Wohlergehen haben Sie zu denken, als zukünftige Mutter müssen Sie auch dasjenige Ihrer Kinder ins Auge fassen. Sie haben kein Recht, diesen armen kleinen Wesen einen Käufer als Vater aufzudrängen und mit dieser Waterschaft ihnen eine schwere erbliche Belastung mit auf den Lebensweg zu geben. Und als Drittes müssen Sie an die materielle Not denken, der Sie als Gattin eines Trinkers unfehlbar verfallen. Es kommt ein Moment, da der Mann unfähig sein wird, seinen Versuch auszuüben und somit der Ernährer seiner Familie zu sein. Ich weiß von einem solchen Mann; er war talentvoll, ein tüchtiger Arbeiter, ideal angelegt, so wie Sie es von Ihrem Verlobten sagen, ein liebevoller Gatte und Vater. Aber es kam zuletzt der Tag, da sein Prinzipal, der sich lange vor diesem Schritte geküßelt hatte, zuletzt, schon aus Rücksicht für die übrigen Angestellten, gezwungen sah, dem talentvollen Arbeiter seine Stelle zu künden. Der Mann, der die Not und den Jammer seines geliebten Weibes, die vorwurfsvollen Blicke seiner Kinder nicht mehr zu ertragen mochte, wußte sich nicht anders zu helfen, als freiwillig seinem traurigen, verfehlten Leben ein Ende zu machen. Beschwören Sie eine solche Zukunft nicht über sich herauf, sie ist nicht zu dülter gemalt.

S. S.

Auf Frage 9309: Auch in schlimmen Fällen darf man an der Heilung eines Kranken nicht verzweifeln,

aber beim Quartal-Käufer liegt wirklich ein schlimmer Fall vor. Der Mann soll Ihnen über seine mehrträgigen Abwesenheiten einen genauen, wahrheitsgetreuen und befriedigenden Aufschluß geben, andernfalls könnte ich zu einer Heirat nicht raten.

Fr. M. in S.

Auf Frage 9309: Aus eigener trauriger Erfahrung möchte ich Ihnen zurufen: „Reißen Sie diese Liebe mit der Wurzel aus“, sie bringt keinen Segen, wohl aber Fluch. Wissen Sie auch, daß jede noch so ideale Veranlagung untergeht im Alkohol, der Alkoholiker hat kein Manneswort mehr, keine Ehre; Lüge und Hinterlist wird ihm zur zweiten Natur, er wird ohne Strupeln zum Verräter, zum ehrlosen Schuft, wenn es gilt, seiner Leidenschaft zu fröhnen. Vieles Schredensbild trifft allerdings erst in späteren Stadien seiner grauenhaften Krankheit zu. Gehen Sie jedoch einen endgültigen Entschluß fassen, prüfen Sie strengstens, ob und was an der anonymen Zuschrift Wahres ist, durch „Frau Juma“ ist schon manches Lebensglück zerstört worden, denn die unterminierenden Lästzungen arbeiten vom sichern Versteck aus, rafflos und sicher, von ihrem ausserordentlichen Opfer meistens erst dann bemerkt, wenn es zu spät ist.

S. S.

Auf Frage 9309: Auch ich litt unter den gleichen Qualen wie Sie. Lange Zeit kinderlos, verzeih mir in dem heißen Wunsch nach dem Mutterglück. Alles Schöne und Reiche, was ein gültiges Gesicht mir sonst geschenkt, erschien mir wertlos, ich begehrte nur das Eine, was mir verlag war: ein Kind. Später hätte ich mich auch mit einem fremden begnügt. Mein Mann aber war dagegen; er behauptete, ich habe nicht das geringste Erzieher-talent. Zu meinem unerschreiblichen Entsetzen wurde uns doch, als schon alle Hoffnungen gesunken waren, ein Mädchen beschied, das uns nach maßlosem Glück später zum schweren Sorgenstein wurde. Mit meinem Mann bekam ich wegen dem Mädchen Zerrwürnisse, die zur Scheidung führten und die Ursache, das Mädchen, mußte in einer Nervenklinik untergebracht werden. Wie oft schon habe ich bitterlich bereut, vom Himmel ein Kind erzwingen zu haben.

Eine verborgene Aite.

Auf Frage 9309: Sie haben tatsächlich eine schwere Frage zu entscheiden. Es ist leicht zu verstehen, wenn eine liebevolle Mutter und treue Schwester vor keinem Opfer zurückschrecken, wenn es sich darum handelt, dem lieben und braven Sohn und Bruder das künftige Glück zu gewinnen. Und es ist auch zu begreifen, wenn sie in diesem sorgenden Streben weiter gehen, als der ruhig erwägende Verstand es gut heißen kann. Mühte man nicht an die Nachkommen zu denken, so dürfte man — sofern Sie eine selbstlose und großangelegte Natur sind — Ihnen sagen: Probieren Sie das Wagnis, das Sie vielleicht in den Stand setzt, das Schicksal eines guten Menschen freundlich zu gestalten, ihn dem sicheren Verderben zu entreißen. An seinen Zuckungen abschreiben muß ja ein jedes in der Ehe. Mit ungleichen Stimmungen muß ein jedes rechnen. Nach den bräutlichen, in himmelblau und rosenrot getauchten Feiertagen kommen die Zeiten der Wirklichkeit, wo grämlicher Nebel oft jeden Ausblick hemmt, wo Gewitterwolke lastend auf uns drückt und der Hagel prasselt in die lenigliche äppige Saat fährt, wo der bisher so zärtliche und rücksichts-volle Gatte sich für Zeiten zum Sauerstoff oder zum brutalen Tyrannen wandelt. In solchen vorübergehenden, ich möchte fast sagen unausweichlichen elementarischen Ausgängen niemals eine persönliche Kränkung zu erblicken, sondern mit freundlicher fräulicher Würde in unveränderter Liebe und verständnisvoller stiller Fürsorge sie durchzuleben, darin besteht die unwiderstehliche, sich immer erneuernde Anziehungskraft, der segens-reiche Einfluß der Frau. Das ist die erlaubte Skotellerte der Frau, unempfindlich zu sein, wo die Empfindlichkeit die Wüste des schützenden Deckbattes berauben würde. In gleicher Weise ist wohl das Leben des Quartaltrinkers aufzufassen von Seite seiner Angehörigen. Dürfte ich aber als Arzt die Verzeihung, Verordnungen zu treffen und Gelegenheiten, vergleichendes Material zu sammeln, so würde ich nicht ruhen und nicht rasten, bis ich ein wirksames Verfahren gegen dieses befehlliche Uebel ausfinden hätte und wenn es auch nur wäre, um den Kranken ungefährdet über die verhängnisvollen Tage hinwegzubringen. Um gerecht zu sein, müssen wir Frauen uns vergegenwärtigen, wie viel Rücksichten männlicherseits bezüglich unberechenbarer und dem Manne unverständlichen Stimmungen, das weibliche Geschlecht beansprucht und leider oft und viel beanspruchen muß. So mild und gerecht zugleich der Quartaltrinker als Gatte zu beurteilen ist, ebenso eindringlich und entschlossen ist davor zu warnen, ihm Nachkommen erwachsen zu lassen, ehe er von seinem Uebel völlig geheilt ist.

S.

Auf Frage 9310: Hat es denn nicht die Mutter in der Gewalt, das Kind in der Praxis so zu nennen, wie es ihr beliebt? Sie ist immer in unmittelbarer Beziehung zu ihm und spricht seinen Namen des Tages ungezählte Male aus, so daß er sich in des Kindes Ohr festsetzt. Mit Aufbietung von einigem Erfindungs-geist läßt sich ein jeder Name in einer Weise abändern, daß er dem Ohr angenehmer klingt, ohne die Abkennung ganz zu verleugnen. Es ist nicht klug, über so etwas einen großen Kärm zu machen. Wenn man einer klugen Frau einen Stein in den Weg legt, den sie weder wegräumen noch überspringen kann, so schafft sie in aller Stille einen reizenden Späzierweg rund um das Hindernis und kommt dadurch doch fröhlich ans Ziel.

S.

Auf Frage 9310: Ein Fall, der mir bekannt, beweist, daß wirklich in den einmal eingetragenen Namen nichts mehr zu ändern ist. Da hatte ein Rechts-anwalt im Drang der Geschäfte den Namen seines

Kindchens vergessen resp. verwechselt und ging nachher auf Bitten seiner Frau hin aufs Zivilstandsamt, die Sache abzuändern, es war jedoch nicht mehr zu machen. Ob wirklich der Vater allein das Recht hat, den Namen zu bestimmen, mag dahingestellt bleiben, die traurige Tatsache beweist genug, daß er sich solches anmaßt und keinerlei Rücksicht nimmt auf die Wünsche seiner Frau, die so vieles durchgemacht; er gab ja seinem Kinde nicht das Leben! Machen Sie's auch wie mir ein kleines Mädchen antwortete auf die Frage: „Wie heißt Dein kleines Bräutchen?“ „Der Papa nennt es „Louis“ und die Mama „Wittor“.“

S. S.

Auf Frage 9310: Es ist nicht ganz unmöglich, einen im Zivilstands-Register eingeschriebenen Vor-namen nachträglich zu ändern, aber es braucht dazu sehr langwierige Formalitäten, und in erster Linie die Zustimmung des Vaters. Man kann in der Familie umgehender ein Kind mit einem andern Namen rufen als denjenigen, der im Geburtsregister eingetragen ist; indessen entstehen leicht Komplikationen, wenn das Kind einmal älter wird. Vielleicht finden Sie eine Abkürzung des Namens, die Ihnen sympathischer ist, oder noch besser, das Kindchen wird so lieb, daß Sie auch den unsympathischen Namen lieb gewinnen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 9311: Die Hemden können beim Glätten oder beim Waschen verdorben werden, oder auch von vornherein von mangelhafter Beschaffenheit sein; wahr-scheinlich tragen alle drei Ursachen zum Ruin bei.

Fr. M. in S.

Auf Frage 9311: Es gibt wirklich auch Männer, die mit der Logik auf dem Kriegsfuß stehen, wenn sie ihnen nicht paßt. Ganz natürlich greift das stets bis ins Extreme angewandte Glatzglätten die Sinnen an, das muß beim Anblick der Manipulation ein Kind einsehen. Ihr Bruder dürfte aber am ehesten zu belehren sein, wenn Sie sich für längere Zeit der Wäsche gar nicht mehr annehmen; der Verkehr mit einer jungenfertigen und energischen Wälschfrau, die aus ihrem Standes-bewußtsein heraus ihm die Thatsache klar macht, wird ihn am besten überzeugen.

S.

Auf Frage 9311: Daß Glatzglätten die Hemden mehr mitnimmt, ist erwiesene Thatsache, dabei mag aber Ihr Bruder doch auch etwas Recht haben; für Wäsche, die ausgegeben wird, werden der größeren Mühseligkeit wegen, gar zu gerne scharfe Sachen verwendet.

S. S.

Auf Frage 9312: Nein, eine gesetzhafte Verzeihung, ein fremdes Kind als eigen anzunehmen, hat die verheiratete Frau nicht; der Mann muß damit einverstanden sein. Das moralische Recht dagegen wird ihr Jedermann zusprechen müssen, wenn der Fall so liegt, wie er in der Frage angegeben ist. Das eheliche Glück, der eheliche Friede ist aber ein so leichtverletzliches Ding, daß das Recht nur dann als Kampfmittel ins Feld geführt werden darf, wenn vorher alle Mittel erfolglos versucht wurden. Sie müssen nicht vergessen, daß die Männer, die durch den Umtrieb, den selbst die eigenen und lieben Kinder verursachen, sich nie in ihrem Behagen beeinträchtigt und gestört fühlen, eine große Seltenheit sind. Es gibt genug Männer, die auf ihr erstes, auch von ihm schließlich erwartetes kleines Kindchen krankhaft eifersüchtig sind, die von der Frau verlangen, daß das Gattengefühl in erster und das Muttergefühl erst in zweiter Linie stehen soll. Verschneiden Sie sich also um Ihres bisher ungetrübten Eheglücks willen mit dem Verlangen, ein Kindchen als eigen zu adoptieren und suchen Sie auf eine andere Art Entschädigung. Gewiß fehlt es auch in Ihrer Umgebung nicht an armen Kindern, denen die Mutter aus irgend einem Grunde keine rechte Pflege und Erziehung kann angedeihen lassen. Da können Sie helfen, ratend und liebend eintreten. Da hat Ihr Mann ganz gewiß nichts dagegen, daß Sie Ihr Muttergefühl betätigen.

S.

Auf Frage 9312: Gegen den Willen Ihres Mannes (der ja zugleich Vermalter des gemeinschaftlichen Vermögens ist) können Sie kein Kindchen in Pflege und Erziehung nehmen. Ist aber Ihr Mann einverstanden, oder können Sie ihm seine Erlaubnis abschmeicheln, so sieht dem Nichts im Wege.

Fr. M. in S.

Auf Frage 9312: Wenn der Umstand, daß erhöhte Auslagen dadurch entstehen, keinerlei Rolle spielt, dann sollte man denken, ein Mann müsse so viel liebevolles Verständnis für die Wünsche seiner Frau haben, welche im Drang ihrer mütterlichen Gefühle, sich nach dieser Seite hin betätigen möchte, um ihr entgegen zu kommen, ohne daß dabei ein eventueller Rechtsstand-punkt in Frage kommt. — Allerdings ist es erwiesen, daß Männer viel mehr Mühe haben, sich an ein kleines Kind zu gewöhnen, das nicht ihr eigen Fleisch und Blut ist, das mag wohl auch hier zur Entschuldig-dung dienen.

S. S.

Auf Frage 9313: Sie thun am besten, die Kopf-haut Ihrer Tochter von einem Arzt sorgfältig unter-suchen zu lassen. Ein Anschwellen derselben, wodurch die Haarwurzeln im Grunde gelockert werden, ist sehr häufig eine Begleitererscheinung von Neurosit in jugend-lichem Alter, möglich, daß auch Bleichsucht dabei ist.

S. S.

Auf Frage 9313: Vielleicht wurde ungeeignetes Haaröl oder dergleichen verwendet oder sonst in der Haar-pflege ein Fehler gemacht. Ist dies nicht der Fall, so zeigen Sie die Sache dem Arzte; das ist ganz wohl der Mühe wert. Uebrigens fallen die Haare im Herbst in der That mehr aus als im Frühling.

Fr. M. in S.

Auf Frage 9313: Der Grund liegt sehr wahr-scheinlich in einer Ernährungsstörung, oder die krank-hafte Veränderung hat ihre Ursache im Geschlechts-leben. Prüfen Sie die Verhältnisse daraufhin.

Dr. S.

Auf Frage 9314: Ein gesunder, sehr kräftiger Jüngling kann als Casserolier in einer großen Hotel-

küche mit etwas Lohn angestellt werden und bei dieser Gelegenheit allerlei von der Kochkunst aufschnappen, das ihm hilft, um die eigentliche Lehre herumzukommen. Das ist eine sehr strenge Arbeit und ein mühsamer, langsamer Weg, der aber bei starker Ausdauer auch zum Ziele führt. Sprechen Sie übrigens mit ein paar größeren Hoteliers in Ihrer Stadt; vielleicht giebt es ein leichteres Ausbühlmittel.

Fr. M. u. B.

Auf Frage 9314: Suchen Sie den Jungen bei einem Konditor unterzubringen, wo er das Lehrgeld abverdienen kann. Später findet er als Patissier Stelle in einer guten Hotelküche, wo er sich bei Nützlichkeit und Eifer zum Koch gänzlich auszubilden Gelegenheit hat. z.

Auf Frage 9314: Liegt ein Brief bei.

Ein Urteil über die amerikanische Küche.

Amerikanische Küche! Erstens schmeckt mir diese Küche nicht, zweitens ist sie mir unverständlich und drittens braucht sie überhaupt nicht zu existieren. Wem schmeckt sie? Wem ist sie verständlich? Wo ist der Amerikaner, der seine eigene Küche goutieren könnte?

Nun beginnt man in Amerika endlich der deutschen und französischen Kochkunst dies und jenes abzulauschen. Endlich! Wenn ich an amerikanischen Tafel speisen muß, beschleicht mich tiefes Weh. Der „innerer Mensch“ würde aus meiner Haut springen, ließe ich ihn gewähren. Er bittet um kurzen Urlaub, den ich ihm gewilligst verweigern muß. Soviel und schönes Geschirr, so herrlich wenig darauf und darin! Um meinen Appetit zu reizen, stellt man einen farbigen Gangmed hinter mir auf. Der ist gerade auch kein Appetitbröckchen! In schrecklichem Dilemma befinde ich mich.

Ich weiß nicht, soll ich all das Tafelgeschirr verzehren, oder das, was darauf und darin liegt oder schwimmt. Und während ich mir die Sache überlege, sitzt mein „innerer Mensch“ noch immer in stiller Trauer in mir. Er würde am liebsten knurren, aber das schickt sich nicht bei Tisch. Mein „innerer Mensch“ und ich ergeben uns von der Tafel. Ich weiß nicht, ob ich das Geschirr oder die Speisen oder das hinter mir stehende „Appetitbröckchen“ verpeißt habe. Ich aber habe das Gefühl, als habe ich mit allen dreien aufgeräumt!

In diesem Augenblicke ziehen „Pies“, heiße „Biskuits“ und allerhand Cerealientraggerichte Amerikas an meinem gemarterten Geist vorüber. In der einzigen, allen Gerichten dienenden amerikanischen Sauce möchte ich all diese Gerichte ersäufen. Ich beklage das Los des jungen Stückschens Vieh, das eines steinharten, trockenen Fleischmittels wegen geschlachtet werden mußte. Ob des Krautkopfs möchte ich Tränen vergießen, der sich so lange weichtöden lassen mußte, bis er schwarz geworden!

O, du unselige, o, du unföhlliche amerikanische Kocherei! Hebe dich weg von uns! Hebet euch weg, ihr entsehligen „Breakfast Food“-Unmöglichkeitkeiten und räumt der guten, alten deutschen Küche den Platz ein! Auf unseren Wangen müssen wieder die Rosen der Gesundheit erblühen, und ein stark Geschlecht ersteh' aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten! So sei auch mit diesem Urzustandesschen aufgeräumt.

Ed. Fr. B.

Gegen die Schultasche.

Was ist besser: mit dem Kasten auf dem Rücken oder mit der Tasche in der Hand zur Schule zu gehen? Diese Frage ist schon oft erörtert worden und doch steht man noch immer kleine und große Kinder verschiedenster Stände Tag für Tag mit der schweren Büchertasche in der Hand zur Schule wandern. Das fortwährende seitliche Ueberhängen des Oberkörpers (in der Regel nach links) führt zu einer seitlichen Rückgratsverkrümmung.

Alle Erwachsenen, die andauernd größere Lasten mit sich zu tragen genötigt sind, vertrauen solche mit Vorliebe dem Rücken an; der Soldat seinem Tornister, der Bergsteiger seinem Rucksack, die Marktfrau ihrem Tragkorb, der Ziegelträger seinem Traggestell u. s. w. Für kleine Säckelchen, die das Gleichgewicht des Körpers nicht ins Schwanken bringen können, bleibt das Handtäschchen auch weiter in Ehren, auch ein Tragetriemen u. s. w., aber für die gesamte Schulgeulast sollten alle Eltern einen dauerhaften Kasten oder Rucksack an die Stelle der Handtasche treten lassen.

Rudi's Weihnachtswunsch.

(Schluß.)

Dort der kleine Knabe im weißen Mäntelchen, die alte Kinderfrau in der Schwärmer-Tracht — Gefühle bestürmen sein Herz, die weit entfernt

von Jörn und Groll sind. Er muß dem Kind ins Antlitz sehen. Jetzt wendet es das Köpfchen. O, Gott, wie es seinem Engelen gleich. Er sieht schärfer hin, aber er kann nichts mehr erkennen — es liegt ihm wie ein Schleier über den Augen. Doch er strebt vorwärts — jetzt ist er neben ihm, langsam geht er vorüber, den Kleinen unausgesetzt betrachtend. Der sieht ihn an, zuerst verwundert, dann jedoch mit ausleuchtenden Augen. Darauf zeigt er mit den dicken kleinen Fingern auf ihn und sagt zu seiner Wärterin:

„Du, da großer Papa ist — wie Rudi haben will.“

„Ja, ja, mein Herzchen, sei jetzt nur ruhig — der Weihnachtsmann bringt Dir einen, mußt nur immer recht artig sein.“ erwidert die Schwärmerin mit einem verlegenen Blick auf den Herrn. Der möchte das Kind an sich reißen, möchte es küssen, küssen — er ist ja toll, ach, er weiß nicht, wie ihm ist.

Da ist das Denkmal, so — nur noch wenige Schritte — nur noch wenige Minuten und — seine Frau wird erschrecken — das ist sicher. Sie hat ja keine Ahnung von seiner Heimkehr — zuletzt schrie er von Jafa aus, der Hauptstadt Arbeit in Ästen. Er selbst blieb ohne Nachricht — es war nicht ihre Schuld — nein er wollte nichts hören — wollte Ruhe haben, fürchtete sich vor ihren Quälereien. — Und dennoch kam er heim? — Er steht da wie versteinert — gerade vor dem Denkmal. Er weiß ja gar nicht, ob seine Frau noch da drüben wohnt — ob sie überhaupt noch lebt? So lange steht er, bis ein leichter Windstoß ihm den aufgewirbelten Schnee in die Augen treibt. Da schreitet er weiter. Fast mechanisch geht er seinem Wohnhause zu und stellt an der Türe. Er muß lange warten, ehe geöffnet wird, und er ist fast froh darüber. Endlich hört er leichte Schritte sich von innen der Türe nähern, nun wird aufgemacht. Vor ihm steht seine Frau. Sie sieht gut aus — ist voller geworden — der eigensinnige Zug auf ihrem Antlitz, der ihn früher so stürzte, ist verschwunden.

„Rudi —“ ruft sie lachend, hält aber erschrocken inne, als sie den Herrn gewahrt und in ihm ihren Mann erkennt. Sie wird sehr bleich, fassungslos hastet ihr verglaste Blick an seinen Zügen. Dann, wie einem inneren Zwange gehorchend, streckt sie ihm die Hand hin. „Ach, wie gut, daß Du kommst — ich habe mich so um Dich geängstigt.“ Es ist dieselbe Stimme, es sind fast dieselben Worte, die sie ihm gewöhnlich beim Heimkommen sagte, aber dennoch so anders. Jetzt hat sie sich um „ihn“ geängstigt und die Art, wie sie es sagt — es klingt so viel schlichte Wahrheithaftigkeit daraus — sie greifen dem Mann an's Herz. Er nimmt ihre Hand und führt sie an seine Lippen.

„Das ist sehr freundlich von Dir. Komme ich ungelegen?“

„Aber nein — wie kannst Du das denken! Ich habe —“ sie würgt sich an den Worten „mich so nach Dir gesehnt!“

„Ach lassen wir doch das — es kann ja nicht wahr sein, Elise.“ sagt er dumpf. Da fährt sie auf. Ihre Augen blitzen ihn fast feindlich an. „Du glaubst es nicht — Rudolf!“ schreit sie auf. „Aber komm herein — hier auf dem Flur wollen wir doch nicht stehen bleiben.“ setzte sie hinzu. Sie öffnet die Türe zu einem großen, dreieckigen Gemach und läßt ihn zuerst eintreten. Er empfindet wohlthuend die Behaglichkeit und Wärme des schönen Raumes, wundern sich aber, daß seine Frau den früheren Salon jetzt als Wohnzimmer eingerichtet hat. Im Erker steht ihr Nähtisch, am Boden liegt ein bunter Gummiball.

„Nun muß ich Dir vor allen Dingen etwas sagen, Rudolf —“

„Ach lassen wir doch die Vergangenheit,“ unterbricht er sie rasch, „wir wollen vernünftig sein und Frieden schließen — heute ist ja Weihnacht! — wir sind zwar allein, aber wir wollen uns darein ergeben — ich gebe ja auch bald wieder — nur ein paar Tage laß mich zu Haus und sei friedlich, Elise.“ Er spricht rasch, als ob er fürchtet, von ihr unterbrochen zu werden.

Sie sinkt in einen Sessel und legt die Hände über die Augen.

„Ein paar Tage nur,“ schreit sie fast heraus.

Ihr Ton erschüttert ihn tief, sodaß er sich erst sammeln muß, ehe er sanft erwidert: „Ja, nur ein paar Tage laß mich hier. Ich weiß ja — wir können nicht zusammen leben. Mich führen wissenschaftliche Studien ins Ausland — dann hast Du Deine Ruhe wieder für lange Zeit.“

„Ich will sie gar nicht! Ich will sie gar nicht! O, Rudolf — Du weißt ja noch nicht —“ Ein trampfahres Schluchzen ersticht ihre Stimme. „Um Gotteswillen, Kind, was soll das? Beruhige Dich doch — soll ich wieder gehen? Regt Dich mein Kommen so auf?“

Er beugt sich zu ihr nieder.

„Ja, — nein! Bleib doch — so bleib doch!“

Sie packt seinen Arm, sie ringt nach Worten: „Das Kind — Dein Kind — Rudolf,“ schluchzt sie auf.

„Mein Gott, mein Gott,“ murmelt er dumpf, „hast Du das noch immer nicht überwunden? Armes Kind — komm doch zu Dir — es thut mir ja fürchterlich leid —“

„Nein, nein, nicht das! O, Rudolf, wir sind ja nicht mehr allein.“ Man hört die Haustür öffnen und wieder schließen. Sie springt auf, fliegt nach der Zimmertür. „Horch — er kommt!“ Entsetzt starrt er sein Weib an. Ist sie wahnsinnig, oder sind sie es beide? Was redet sie da? Kann das möglich sein? Herr Gott im Himmel, wie grausam hatte er dann gehandelt! Er war davon gelaufen — hatte seiner Frau mit verlegendem Spotte geantwortet, als sie ihm Andeutungen machte — er war so oft enttäuscht worden — er glaubte ja an kein Glück mehr. Und nun sollte es dennoch kommen? In Gestalt kleiner Kinderfüße sollte es dort über die Schwelle trüppeln — tapp — tipp — tapp. Er legt die Hände über die Augen. Der Schleier, der Schleier ist wieder da. Er sinkt auf die Knie nieder und beugt das Haupt. Tapp, tapp, jetzt ist es bei ihm — weiche kleine Patschhändchen versuchen seine Hände fortzuziehen — ein süßes Stimmchen fragt zutraulich: „Du großer Papa bist? Rudi Papa Küßchen geben, Rudi immer artig ist — Papa sehr lieb hat.“

Er fühlt wie im Traum die frischen Lippen des Kindes auf seiner Wange, fühlt zwei weiche Kinderärmchen an seinem Halse — dann läßt Rudi den Vater los und eilt jauchzend zur Mutter. Er erhebt sich, trunken vor Seligkeit wandt er zu seinem Weibe. Einen Augenblick lang starren sie sich an — ängstlich zaghaft, ihr Glück kaum fassend, dann umfaßt er sie, als wollte er sie in dieser Welt nie, niemals wieder von sich lassen.

Inzwischen ist die Dämmerung hereingebrochen. Schwingende Glöckchen bringen herein zu den Glücklichsten und verkünden ihnen, daß heute ja Weihnachten ist — fröhliche Weihnachten, und Friede auf Erden! flüstert er ihr zu und preßt sie fester an sein hochklopfendes Herz. Eine Viertelstunde später steht er unter dem brennenden Baum, hebt den jauchzenden Knaben hoch empor und jubelt ihm zu: „O, du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.“

Cacao Suchard

Eisblumen.

Der alte Winter hat mir über Nacht
Ans Fenster eine wunderliche Pracht
Von Blüten hingeglaubt, von Gebilden,
Wie sie auf seinen glühenden Gefilden
Da draussen wachsen, feuch und klar und rein —
Die arme Sonne kommt des Wegs daher,
Scheut den Blick zu meinem Kämmerlein
Und steht beschämt, verwundert und erschreckt
Die Blätter an, die sie nicht aufgemerkt:
„Mein Reich ist aus — die Welt braucht mich nicht mehr!“

Bahnpflege in den Fabriken.

In England ist das nachahmenswerte Beispiel gegeben worden, für die Arbeiter in den großen Fabriken neben den anderen Ärzten auch Zahnärzte anzustellen. In letzter Zeit hat sich mit immer größerer Gewissheit die Tatsache herausgestellt, daß eine schlechte Beschaffenheit der Zähne eine dauernde Gefahr für die Entstehung anderer Krankheiten bedeutet.

Wer schlechte Zähne hat, kaut meistens die Speisen nicht genügend, und außerdem entwickeln sich im Munde manche gefährlichen Keime, die später im Magen oder in andern Organen des Körpers eine bedenkliche Tätigkeit entfalten können. Für die Bahnpflege der Arbeiter zu sorgen, ist daher eine weise Maßnahme, die mancher schweren Erkrankung vorbeugen vermag.

In einer großen englischen Fabrik wurden während eines Jahres von den Arbeitern 833 an Zahnkrankheiten behandelt. Es wurden 1053 Zähne unter allgemeiner Behandlung und 316 unter ärztlicher Anwendung schmerzstillender Mittel gegeben, 763 Füllungen vorgenommen und 58 künstliche Gebisse hergestellt. Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, wie viel ein Zahnarzt innerhalb eines Jahres unter den Arbeitern einer größeren Fabrik zu thun bekommt und welchen Segen ein verständiger Arbeitgeber durch Beschäftigung eines Zahnarztes unter seinen Angestellten stiften kann.

Das Stocken der Zähne ist, wie von fachverständiger Seite hervorgehoben worden ist, die meistverbreitetste Krankheit des Menschen, und demzufolge ist es ein schwerer Mangel, wenn große Teile der Bevölkerung vor den Folgen dieses in seiner allgemeinen

Bedeutung noch immer unterschätzten Leidens nicht genügend gewarnt und geschützt werden. Durch eine zahnärztliche Fürsorge in Fabriken könnte auch dahingewirkt werden, daß eine geeignete Reinigung des Mundes auch unter der arbeitenden Bevölkerung in ihrer allgemeinen Bedeutung erkannt und befolgt wird.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Küchenbeherrscherin in B. Wir mußten über diese Zeit vieles liegen lassen, für das briefliche Antwort erbeten oder nötig war. Wir leiden unter der Unmöglichkeit, jedem Wunsch und Wunschein gerecht werden zu können. Was umgehende Antwort erfordert, das kommt in der Regel schnell weg, denn da „umgehend“ für uns meistens gleichbedeutend ist mit „unmöglich“, so muß es bei Seite gelegt werden und kommt die Zeit, wo eine Viertelstunde erübrigt werden kann, so sagt die Überlegung, daß die Antwort, die umgehend habe verlangt werden müssen, jetzt unbedingt verspätet sei, und da inzwischen neues Dringendes einging, wird dieses rasch erledigt und das, was ohnehin verspätet war, muß unterinken. Wer nicht selber in strenger Arbeit steht, wo neue Pflichten warten, währenddem die alten noch nicht erledigt sind, der ist auch nicht im Stande, ein solches „Untergehen“ zu begreifen. — Die nächste Nummer der Gratisbeilage „Koch- und Haushaltungsschule“ wird einige der von Ihnen gewünschten Rezepte bringen.

Eifrige Leserin in B. Das Ehrgefühl ist außerordentlich verschieden entwickelt. Es gibt Individuen, bei denen nichts davon vorhanden scheint, währenddem diese Empfindung bei anderen ins Krankhafte gesteigert ist. Wenn das erste die Erziehung sehr erschwert, so erschwert das andere das leichte Fortkommen in der Welt. Es gehört eine gewisse Dichtfähigkeit dazu, im Drang des Alltags, im Konkurrenzkampf des Daseins ohne Wunden sich durchzuschlagen und auf einem Platz sich zu behaupten. Doch ist die Art des Ehrgefühls, der mehr tief oder hochliegende Grad der Dichtfähigkeit ebensoviel angeboren als anerzogen. Das Gleiche findet sich ja auch bei den ehlernen Tieren. Einige empfinden schon die leiseste Verletzung in der Stimme oder in der Berührung; sie erkennen die Stimmung

des Herrn, wo die Verletzung der menschlichen Beobachtung kaum zugänglich ist. Rasches Anfaßen, ungeduldiges Rufen oder Befehlen empfindet ein feines Tier als Strafe, die immer in seinem Gedächtnis haften bleibt, währenddem auf ein anderes kaum ein bleibender Eindruck gemacht werden kann. Schlimm ist es, wenn besonders empfindsame Kinder in die Hand von dickhäutigen Pflegern kommen; ihr Dasein wird zu einer ununterbrochenen Kette von Qualen, von denen der vielleicht an sich durchaus wohlmeinende Pfleger gar keine Ahnung hat. Bei der Unterbringung von Kindern ist dies sorgfältig zu berücksichtigen. Wie viel Beschämendes und Schmerzliches träte für die Erwachsenen zu Tage, wenn die Unmündigen ihren Empfindungen klaren Ausdruck zu geben vermöchten. Nicht zuletzt wird auch die Schule für solche Kinder zum Ort der Qual, wenn ihnen nicht wenigstens von einer Seite Verständnis ihrer Eigenart entgegengebracht wird.

Schmerzliche Enttäuschung in S. Die sich fortgesetzt schmerzlich unterforderte Menschen nennen, sind in der Regel diejenigen, die sich am wenigsten Mühe geben, Andere zu verstehen und Anderen sich verständlich zu machen. Der „unverstandene“ Mensch ist auch meistens von sich selber eingenommen, er überschätzt seine Bedeutung, seine Leistungen und seinen Wert für Andere, währenddem er gleichzeitig sich ungeliebt und überflüssig fühlt. Der unverstandene Mensch ist nicht harmonisch durchgebildet; er steht an Reife in der Regel hinter denjenigen zurück und hat meistens einen viel beschränkteren und einseitigeren Gesichtskreis als diejenigen, von denen er sich nicht verstanden glaubt und über die er sich hoch erhaben dünkt. Der „unverstandene“ Mensch erwartet, daß seine Fehler, mit denen er nicht fertig zu werden versteht, von den lieben Nächsten als Tugenden tatzert werden und darin allein beruht das Nichtverstandenwerden.

Denkpruch.

Von Adelheid Stier.

Verlaßes schlag' dir aus dem Sinn,
Schau' nicht verlangend danach hin!
Glaub' mir, schon darin liegt allein
Ein Talisman zum Glückseligkeit!

Gummi - Walzen

zu [4598]

Auswindmaschinen

werden **prompt und billigst** repariert
durch

Maurer & Co.
Neuweg, HERISAU.



Echt englischen [4511]

Wunderbalsam

à 3 und 4 Fr. per Dutzend franko.

Probeflacons gegen 30 oder 40 Cts.-Marke franko.

Reischmann, Apotheker, Nâfels.

Wiederverkäufern höchster Rabatt!



Nach der Muttermilch empfiehlt sich die
sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste,
zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution u. verleiht ihm blühendes Aussehen.
Depots: In Apotheken. [4049]

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

D^r WANDER'S MALZEXTRAKTE

40 JAHRE ERFOLG

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel „ 1.40
Mit Glycerinphosphorsäuren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems „ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen „ 1.70

Maltosan. Neue, mit größtem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung „ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonsbons.

Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich

KRAFTNÄHRMITTEL

für die JÜGEND für KRANKE und GESUNDE
Dr. Wander's OVOMALTINE
bestes Frühstücksgetränk
In allen Apotheken und Droguerien
1/2 Büchse frs. 1.75 1/2 Büchse frs. 3.—

BLUTARME
ERSCHÖPFTE

NERVÖSE
MAGENLEIDENDE

BISCUITS PERNOT

das letzte Erfindnis
SEDUCTION
die
allerbesten der
gefüllten Waffeln.

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

KAFFEE

BISCUITS
CHOCOLATS
CAJAO
THEE

Malzkaffee & Bonbons

Kaiser's [4574]

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Verpflanzte Menschenhaut.

Aus New-York wird berichtet: ein höchst verzwickter Fall von Hautübertragung wird von einer New-Yorker Dame der Gesellschaft, Mrs. Russell gemeldet. Sie verbrannte sich stark bei der Explosion eines Spiritus-Ofens, und der untere Teil ihres Körpers war so schrecklich verletzt, daß für ihr Leben gefürchtet wurde. Nur eine Verpflanzung von Haut konnte sie noch retten, und so wurden mehr als hundert kleine Stücke Haut von den Armen, Beinen und Rücken ihrer nächsten Angehörigen, ihres Gatten, ihres neunzehn Jahre alten Sohnes, ihres Schwiegersohnes, dann von drei Pflegerinnen des St. Joseph-Hospitals und anderen, die sich gegen gute Belohnung dazu erbieten, auf den Körper der Verletzten übertragen. Sie befindet sich jetzt auf dem Wege völliger Heilung. Das Übertragen der Haut hat mehr als zwei Wochen in Anspruch genommen.

Abenteuer eines Mannes in Frauenkleidern.

Ein junger Bursche aus Mainz, dessen Vater Weinwirt ist, verschaffte sich nach seiner Entlassung aus der Schule Frauenkleider. Er hatte eine weibliche Stimme, und seine Erscheinung stand der Verkleidung

nicht im Wege. Als Frau ging er auf Abenteuer aus. Er richtete die überschwenglichsten Liebesbriefe an Persönlichkeiten, die er nur dem Namen nach kannte, besonders an Offiziere. In gewissen Kreisen der Männerwelt richtete er ein wahres Unheil an. Als er älter geworden war, wurde er noch dreister. Er machte, wie die „Kl. Presse“ berichtet, in Frankfurt die Bekanntschaft eines reichen Barons von C., dem gegenüber er sich als eine verarmte Kontesse von S. ausgab. Er spielte seine Rolle so vorzüglich, daß er den Baron vollständig beherrschte und daß dieser ihn auch reichlich unterstützte. Allen Annäherungen des Barons mußte er geschickt aus dem Wege zu gehen: er war ja ein „anständiges Mädchen“. Da er aber dem Baron gegenüber auch sehr zurückhaltend in bezug auf seine Familienverhältnisse war, so suchte sich dieser von anderer Seite Klarheit zu verschaffen. Dadurch wurde der Schwindel aufgedeckt. Trotz alledem wollte der Baron nicht glauben, daß seine Angebetete nur ein Kellner sei. Eines Tages verschwand der junge Mann wieder aus Frankfurt, ohne daß man wußte, wohin. Sechs Wochen später wurde in Darmstadt eine Kellnerin wegen Diebstahls verhaftet. Es war unser Freund, der die ganze Zeit in der Wirtschaft bedienstet war und mit einem Unteroffizier angebandelt hatte, der sich dann versehen lassen mußte, weil der Spott seiner Kameraden zu groß war. Seine letzte Rolle spielte er

in einem Sittlichkeitsprozeß, dessen Schauplatz die Sufarenkaserne war. Auch damals stand der junge Mann mit Offizieren auf einem sehr guten Fuß; einem von ihnen, dem gegenüber er sich als adeliche Dame ausgegeben hatte, stahl er eine wertvolle Brieftasche. Keiner der Herren wollte glauben, daß die Dame, die so glühende Liebesbriefe schreiben konnte und die sich bewegte wie eine Dame von Welt, ein gewöhnlicher Schwindler sei. Man brachte ihn für einige Zeit in die Irrenanstalt. Dort behielt man ihn aber nicht, weil er nicht gefährlich schien und nur durch kleine Diebstähle sich bemerkbar machte. Raum war er frei, als er sein altes „Liebespiel“ wieder begann. Nun hat sich zur Abwechslung das Gericht seiner angenommen, indem es ihn verhaften ließ.



4309 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdauliches gemachtes Milchpulver ist. Man hütet sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen **Galactina**.



Teppichhaus

Schuster & Co

St. Gallen und Zürich

Vorteilhafte Bezugsquelle für
Teppiche
Linoleum
Tischdecken
Reisedecken

4538

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Überall erhältlich.

4456

A. Wiskemann-Knecht
Centralhof Zürich Centralhof
Spezial-Geschäft
einfacher und feiner Tischgeräte
und Bestecke [4148]
in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer
Ia Ia versilbert, echt Silber.
Prachtvolle preiswerte
Hochzeits-Geschenke
Verlangen Sie reich illust. Preisliste.

„Reform“ Anti Corset.
Nur acht
mit dieser
Schutzmarke

und
Vulkaneinlage
grau u. weiß
Qual. A. fs. 8.—
Qual. B. fs. 12.—
leicht waschbar.
Paul Armbruster
St. Gallen.

Bronchitin
Dr. Lüdy
ist ein neues, von Aerzten vielfach verordnet., hervorragendes und sicher wirkendes Heilmittel gegen **chronischen Husten**, ferner gegen Keuchhusten, Bronchialkatarrh etc. Der Husten und der Auswurf nehmen ab, der Appetit nimmt bedeutend zu und infolgedessen auch das Allgemeinbefinden. [4130]
Erhältlich in allen Apotheken in Flaschen à Fr. 3.— und Fr. 5.—
Alleinfabrikanten: **Lüdy & Co.**
Fabrik chem.-pharm. Produkte, Burgdorf.

ALKOHOLFREIE WEINE

Bestes Getränk für Jederman



MEILEN

[4362]

Bienenhonig
1. Alpenbienenhonig von La Rosa à Fr. 3.30 p. Kg.
2. Poschiavotalhonig „ „ 2.50 „ „
3. Buchweizenhonig „ „ 1.80 „ „
(H 2545 Ch) Von 10 Kg. an Rabatt. [4475]
Joh. Michael, Pfarrer in Brusio b. Poschiavo.

Kaffee geröstet
ausgesuchte Qualität [4266]
à Fr. 1.—, 1.20 per 1/2 Kilo.
Kaffeehaus Mönchenstein.

HEILET
ERLEICHTERT
ENTFERNET
VERLEIHET
VERTREIBET

mit dem altbewährten Schrader'schen **Indianpflaster** (ges. gesch.)
No. 1: böartige Knochen- und Fußgeschwüre, krebsartige Leiden etc. No. 2: Rheuma, Gicht, Hautausschlag, nasse und trockene Flechten. No. 3: offene Füße und nassende Wunden (auch Salzfuss) — Packet Fr. 3.75.
zahnenden Kindern das Zahnen durch Anwendung von Schrader's **Zahnhaibändern** (ges. gesch.) Stück Fr. 1.—.
lästige Haare im Gesicht oder am Körper, auch Hautunreinigkeiten, mit meinem bestbewährten **Enthaarungsmittel** Flacon Fr. 2.50.
Euren Haaren die frühere Naturfarbe durch den Gebrauch der seit Jahren erprobten Schrader'schen **Haarfärbemittel**: Tolma und Nussextract. Haarfarbe: blond, braun und schwarz. Flacon Fr. 2.50.
Husten und Katarrhe durch Einnehmen meines **Spitzwegerichsaftes u. Traubenbrusthonigs**. Flacon Fr. 1.25.
Gustav Schoder, Jul. Schrader's Nachf.
Feuerbach bei Stuttgart. General-Depot für die Schweiz:
O. Fischl-Hartmann in Steckborn.

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und Silber-Waren

E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Hausmann's Elchina

vor und nach dem **Essen**

hebt den Appetit, verbessert die Verdauung, heilt Magen- und Darmbeschwerden, nervöse Leiden, und ist ein vorzügliches Stärkungsmittel.
Flaschen zu Fr. 2.50

Hecht-Apotheke A.-G., St. Gallen
Dr. Arthur Hausmann.

Echte **Berner Leinwand**
Tisch-, Bett-, Küchlein Leinen etc. [4241]
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Braut-Aussteuer.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4132]

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Milch-Chocolade
Maestrani

Bensdorp's reiner holländ. **Cacao**

sollte in keinem Haushalt fehlen,
denn ärztliche Autoritäten empfehlen
ihn an Stelle von Kaffee und Tee.



Man achte
beim Einkauf
auf die gelbe
Packung mit
dem Koch.

4531

Blutarme Mädchen



und Rekonvaleszenten verlieren nach einem Bericht der I. mediz. Abt. der Wiener allgemeinen Poliklinik nach Gebrauch von

Dr. Fehrlin's Histosan

bald die Zeichen von Blutarmut, Herzklopfen, Ohnmachtsanfälle u. s. w. und werden rasch wieder hergestellt. Histosan ist den Eisen- und Kraftnähmitteln weit vorzuziehen, da es die Heilung auf ganz natürlichem Wege herbeiführt.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom Histosan-Depot Schaffhausen.

Visit- u. Verlobungskarten
in einfachster und feinsten Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Ganz bestimmt ist mein neuerdings bedeutend verbessertes



Hochglanzfett

RAS



das beste Glanz- und Konservierungsmittel für Chevreau-, Box-calf- und gewöhnliche gelbe u. schwarze Lederschuhe.

Ganz bestimmt gibt RAS rasch grossartig schönen Bürstenglanz und mit Lappen hernach poliert, geradezu Lackglanz.

Ganz bestimmt ist RAS wasserbeständig, färbt daher nicht ab und schützt den Fuss vor Nässe.

Ganz bestimmt enthält RAS keine Säuren, sondern ausschliesslich dem Leder zuträglich Rohstoffe, macht daher die Schuhe weich und ausserordentlich haltbar.

Ganz bestimmt bleibt mein verbessertes RAS bis zum letzten Reste in der Dose butterartig weich.

[4464]

A. Sutter, Chemisch tech. Fabrik **Oberhofen** (Thurgau)

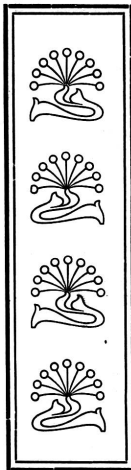
vorm. **SUTTER-KRAUSS & Cie.**

Gegründet 1858

Gegründet 1858

Günstig für Wiederverkäufer!

Günstig für Wiederverkäufer!

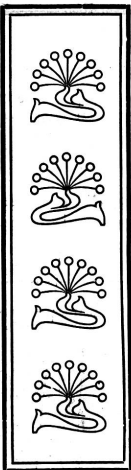


OLEO- & COCOS-WERKE
BINNINGEN — BASEL

ESTOL FEINSTE COCOSBUTTER
DURAL FEINSTE MARGARINE ZUM KOCHEN & BRATEN
ETRAL FÜR FEINES BACKWERK

Bester Ersatz für
Naturbutter

Erhältlich in allen besseren Spezerei-Handlungen.



Frei! Frei!

Den Kranken und Leidenden überall.

Eine Heilung für Ihre Krankheit.
Wird frei geliefert!

Frei! Für denjenigen, der anfragt. Auch Ihnen frei!

An die Kranken, die Leidenden, an jeden Mann und jede Frau, die einer organischen Krankheit, lok. Beschwerde zum Opfer gefallen sind oder deren Gesundheit im Allgemeinen zerrüttet ist. Dr. Kidds Offerierung einer freien Behandlung wird in der absolut festen Überzeugung und aufrichtigem Glauben gemacht, dass dieselbe Krankheit hemmen, heilen und Sie zur Gesundheit und Kraft herstellen kann. Es gibt keinen Grund, warum Sie nicht gesund werden sollen, wenn Sie sich nur dazu bewegen, die freie Versuchsbehandlung dieser wunderbaren Arzneien anzunehmen. Ihre Zweifel hindern hier nicht.



Ich suche die Zweifler.

Ich will denselben den Beweis geben — die Versicherung und das Glück neuen Lebens in ihren Körpern — und will die Kosten dieses Beweises, alle Kosten bis auf den letzten Heller, selber bezahlen.

Ich habe mein Leben dieser Arbeit gewidmet, und besitze die Aufzeichnung von Tausenden, die geheilt wurden — die nicht nur „ein wenig besser“ sind — sondern von tausenden vormalig verzweifelte Leiden, die jetzt gesund, kräftig und stark sind. Die Briefe derselben, die ich besitze, beweisen die Wahrheit meiner Worte. Rheumatismus, Nierenleiden, Herzkrankheit, teilweise Lähmung, Blasenkrankheit, Magen- und Eingeweidebeschwerden, Hämorrhoiden, Katarrh, Bronchitis, Lungenschwäche, chronischer Husten, Schwindel, Nervosität, Asthma, Frauenkrankheiten, Lendenweh, Hautkrankheiten, Skrofeln, Unreinigkeit des Blutes, allgemeine Schwäche und sonstige organische Gebrechen u. s. w. werden geheilt, sind und bleiben geheilt.

Es macht keinen Unterschied wie Ihr jetziges Befinden oder was Ihre Krankheit ist, ich werde Ihnen die Heilmittel zukommen lassen und frei in Ihre Hände geben. Dieselben werden von mir bezahlt und auf meine Kosten geliefert. (Hac 2065 g)

Diese Arzneien heilen.

Dieselben haben schon tausende Fälle geheilt — fast jede Krankheit — und heilen auch wirklich. Es gibt keine Ursache, warum dieselben nicht Sie heilen — Sie gesund machen sollen — und Ihnen Gesundheit und Lebensfreude schenken werden!

Lassen Sie mich dieses für Sie thun — es Ihnen beweisen — Sie Leiden-der? Sind Sie bereit, einem Meister der ärztlichen Kunst zu trauen, der nicht nur diesen Antrag macht, sondern denselben auch publiziert und dann das Zeugnis und den Beweis der Wirksamkeit seiner Arzneien, ohne dass es jemand anders als ihm selbst einen Heller kostet, versendet?

Senden Sie mir Ihren Namen, Adresse und eine Beschreibung ihres Zustandes und ich werde mein möglichstes thun, um jeden Zweifel, den Sie an der Möglichkeit Ihrer Heilung durch den Gebrauch dieser Arzneien unterhalten oder unterhalten können, zu beseitigen.

Lassen Sie sich durch mich gesund machen. Geben Sie mir Ihren Namen und sagen Sie mir, wie Sie fühlen, und die Beweisbehandlung gehört Ihnen, auf meine Kosten. Keine Rechnungen oder derartiges — nichts anderes als mein wohlmeinend guter Wille und feste Zuversicht. 14604

Dr. James W. Kidd,
Fort Wayne, Ind., U.S.A.

Grosse Tuch - Liquidation!

Ich sehe mich veranlasst, mein Tuchversandgeschäft zu liquidieren. Gewähre auf meinen sowieso schon billig gestellten Preisen hohen Rabatt. Sehr grosses Lager in Stoffen für Herren- und Knabenkleider von Fr. 3.30 bis Fr. 16. — per Meter. Schwarze und farbige Tuche, Cheviots und Kammgarnstoffe zu Jaquets, Mänteln und Costümes für Damen. Muster franko. 14573

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Sunlight Kalender.
1907

Freunde & Gönner!
Gegen fünf Entwicklungspapiere erhalten Sie den
SUNLIGHT-KALENDER
Unver- käuflich.

UNTERHALTEND
BELEHREND
REICH ILLUSTRIRT

SUNLIGHT SEIFENFABRIK HELVETIA OLTEN

Der Sunlight-Kalender ist in allen Spezerei-Läden erhältlich.

**Schmackhaft
nahrhaft
bequem
billig**

sind **Mehlsuppen und Saucen**, hergestellt mit dem Feinst gerösteten Weizenmehl **O. F.** aus der **Ersten Schw. Mehrlösterie Wildegge (Aargau).** (H 5225 Q) Ueberall erhältlich. 14583

Das verbreitetste u. beste Schuhputzmittel ist das ges. gesch. Glanzfett **Stoys**. Alleinig. Fabrikant: **Rich. Staiger, Kreuzlingen** (H 5226 Q)

!Garantierte Haarausfall-Heilung!

selbst die veraltetsten Fälle von Kahlköpfigkeit, Haarausfall, Kopfschuppen, Bartlosigkeit, Haarwurm etc. heilt rasch, dauernd und brieflich mit unschädlichen **Indischen Kräutern- und Pflanzen-Mitteln**

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
Tausende Dankschreiben vorhanden. Verlang. Sie Gratis-Broschüre gegen Eins. v. 50 Cts. in Marken f. Rückp.

Kein Bier

ohne **Singer's**
Kleine Salzbrezeli!

Singer's Kleine Salzstengeli
ausgezeichnet zum Thee.
An Orten, wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die 14185
Schweiz.
Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). 14080
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS